

Die Rote Mappe des Niedersächsischen Heimatbundes

**Rückblick und Ausblick,
vorgetragen durch den Vorsitzenden, Dr. Herbert Röhrig, Hannover,
auf dem 45. Niedersachsentag in Wolfsburg in der Festversammlung am
Montag, 12. Oktober 1964.**

Herr Ministerpräsident!
Herr Landtagspräsident!
Meine Herren Minister!
Meine Damen und Herren!
Liebe Jugend!

Der Niedersächsische Heimatbund freut sich, Sie alle begrüßen zu können, vor allem auch den Herrn Landtagsvizepräsidenten, die Herren Staatssekretäre, die Herren Regierungs- und Verwaltungspräsidenten, den Herrn Berghauptmann, den Herrn Präsidenten der Klosterkammer, die Herren Vertreter der Kirchen, den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Wolfsburg und den Herrn Generaldirektor des Volkswagenwerkes.

Mit dem 45. Niedersachsentag in Wolfsburg fügen wir der Liste derjenigen Städte, in denen unsere Hauptversammlung abgehalten worden ist, einen neuen Namen hinzu. Das ist in doppeltem Sinne zu verstehen: Die Stadt ist neu, wie jeder Gang durch ihre Straßen zeigt, ihre Geschichte umfaßt nur 25 Jahre, und ihre Bürger sind jünger als in allen anderen Städten unseres Landes. Neu ist Wolfsburg aber auch für uns und damit voll von Möglichkeiten, die uns hier in besonderer Weise entgegenreten und die wir sorgsam beachten wollen.

Welchen Gegensatz bietet diese Stadt zu den weitaus meisten anderen Städten, deren Entstehung sich im Dunkel der Geschichte verbirgt! Und doch ist es schon vor Jahrhunderten geschehen, daß Städte aus wirtschaftlichen und technischen Überlegungen planmäßig gegründet wurden. So hat Celle schon im 13. Jahrhundert seinen heutigen Standort bekommen, wo die Lage zu den Landstraßen und dem Wasserwege der Aller besonders günstig war.

Wolfsburg, die neue Stadt

**Andere planmäßig
gegründete Städte**

So wurden die sieben Harzer Bergstädte im 16. Jahrhundert angelegt, um einen rationellen Bergbau zu ermöglichen, und damit entstand eines der ältesten Industriegebiete Niedersachsens. Weiter gehört Bremerhaven in diese Reihe, dessen Gründung nötig wurde, als die größer werdenden Schiffe nicht mehr bis Bremen die Weser hinauffahren konnten. Hierher gehört auch Wilhelmshaven, die Stadt unseres letzten Niedersachsentages, das der preußischen und später deutschen Flotte einen Kriegshafen geben sollte. Schließlich ist Salzgitter zu erwähnen, das einige Jahre nach Wolfsburg zur Stadt erklärt wurde.

Bewußt gegründete und der Technik gewidmete Städte sind also auch in unserem Lande nichts Neues, nur ist es für uns neu, in einer Stadt zusammenzukommen, die auf wesentlich weniger Lebensjahre zurückblickt als die weitaus meisten von uns.

Wie sieht es nun in diesen planmäßig gegründeten und der technischen Entwicklung gewidmeten Städten mit einer bewußten Pflege des Heimatgedankens aus? Betrachten wir nur die Organisationen, so ergibt sich ein bemerkenswerter Unterschied: In Celle, in den Harzer Bergstädten, in Bremerhaven und Wilhelmshaven besitzen wir alte, tatkräftig wirkende und im Bewußtsein der Bevölkerung verwurzelte Heimatvereine; in Salzgitter und Wolfsburg gibt es einstweilen nichts dergleichen. Für uns folgt daraus, daß Tagungen, die wir in Celle, im Harz, in Bremerhaven und Wilhelmshaven abhalten, von unseren dortigen Freunden in allen Einzelheiten vorbereitet und durchgeführt werden; in Wolfsburg aber hatten wir es im nun vergangenen Jahr bei der Vorbereitung dieses Niedersachsentages ausschließlich mit der Stadtverwaltung zu tun. Das soll beileibe keine Abwertung bedeuten, wir erkennen im Gegenteil mit großer Dankbarkeit an, wie bereitwillig und verständnisvoll sich Rat und Verwaltung der Stadt mit uns zusammen bemüht haben, dem Niedersachsentag einen guten Inhalt und einen würdigen Rahmen zu sichern.

Heimat in solchen Städten

Ein Heimatverein aber, und darauf kommt es im Augenblick an, besteht in Wolfsburg bis jetzt ebensowenig wie in Salzgitter. Wollten wir also oberflächlich urteilen, so müßten wir annehmen, daß die Bewohner dieser Städte noch kein inneres Verhältnis zu ihrem Lebensraum gefunden haben, ihn noch nicht als Heimat betrachten und sich nicht veranlaßt sehen, an seiner Gestaltung mitzuwirken, sie in ganz bestimmte Bahnen zu lenken und liebevoll darüber zu wachen. Man könnte also meinen, eine Stadt müsse erst ein Jahrhundert alt werden und eine gewisse Patina ansetzen, um Werte zu entwickeln, die neue Generationen als Erbe empfinden und denen gegenüber sie allmählich die Verpflichtung fühlen, sie zu bewahren und vor unerfreulichen Änderungen zu schützen.

Ein solches Bewahren des Überkommenen, soweit es wertvoll und gut ist, betrachten wir, die wir uns der Heimat verschrieben haben, in der Tat als eine unserer Aufgaben; gerade uns aber kann der Aufenthalt hier in Wolfsburg etwas Entscheidendes lehren:

Hier leben 80 000 Menschen, von denen nur ein kleiner Teil hier geboren ist. Die weitaus meisten haben schwerwiegende Gründe gehabt, ihre alte Heimat zu verlassen und sich eine neue zu suchen; sehr oft hat es sich dabei um das schmerzliche und bittere Schicksal von Flüchtlingen und Vertriebenen gehandelt. Wir gehen wohl nicht fehl in der Meinung, daß die ersten zehn Wolfsburger Jahre eine nüchterne, harte und vielfach verbitterte Bevölkerung in kümmerlichen Lebensumständen gesehen haben, die an nichts anderes denken konnte, als an den Lebensunterhalt im engsten Sinne. Baracken kennzeichneten die Anfänge dieser Stadt, und als der Krieg auf seinem Höhepunkt stand und dann zu Ende gegangen war, kamen Trümmer, Schlamm, Trost- und Hoffnungslosigkeit hinzu. Ein Abgrund der Verzweiflung hätte sich hier auftun können; er hat es nicht getan, weil die Menschen entschlossen waren, sich nicht unterkriegen zu lassen, sondern ihren Familien und sich selbst ein anständiges Dasein zu schaffen.

Wenn wir den Abstand zwischen jenem Tiefpunkt und demjenigen ermessen, was wir heute in Wolfsburg erleben und um uns sehen, so stehen wir voll Bewunderung einer gewaltigen Leistung gegenüber. Jetzt ist das Volkswagenwerk eines der größten der Welt, jetzt bietet die Stadt den erfreulichen Anblick eines sauberen, selbstbewußten und wohlhabenden Gemeinwesens, jetzt säumen schöne Wohnhäuser seine Straßen, ausgedehnte Grünflächen sind wohlthuend dazwischen stehengeblieben und werden sorgfältig gepflegt, Gemeinschaftseinrichtungen der verschiedensten Art sind geschaffen worden und erfüllen ihre Aufgabe, Kirchtürme recken sich über die Dächer empor, und Bauten kultureller Zielsetzung erheben ihre Ansprüche mit Betonung.

In einer solchen Stadt wächst natürlich ein anderes Heimatgefühl als in einer alten mit überkommenen Werten, aber es ist ganz gewiß nicht weniger stark. Man spürt es auf Schritt und Tritt, welche Freude die Wolfsburger daran haben, daß ihre Stadt sich entwickelt und blüht, daß sie nun nicht mehr dem reinen Nutzen, dem Geldverdienen allein gewidmet ist, sondern sich um alle jene Werte kümmert, die den Menschen und ihrem Leben erst die eigentliche Würde verleihen. Hier spürt man die Freude am Aufbau, die Liebe zum Neugestalteten, das Nachdenken über neue Formen, den künstlerischen Feinsinn, der sich bemüht, in die Zukunft zu wirken. Diese Stadt bietet heute schon ihren Bürgern eine wirkliche Heimat, und sie wird es den heranwachsenden Geschlechtern in immer steigendem Maße tun. Es ist beglückend für uns, in solcher Weise zu beobachten und zu erleben, wie Heimat neu entsteht, und damit in uns selbst die Überzeugung zu festigen, daß es neben der Bewahrung überkommener Werte in noch höherem Maße darum geht, neue Werte zu schaffen und neue Traditionen zu begründen.

Neue Werte und neue Traditionen

Wolfsburg kann uns aber auch noch etwas anderes, nicht weniger Wichtiges lehren: den unmittelbaren Anblick der konzentrierten und gleichsam verkörperten Technik. Ein großer Teil unserer Bestrebungen läßt sich auf einen Kern zurückführen, den man als Auseinandersetzung mit der Technik betrachten kann; erst seit hundert Jahren beginnt sie unser Leben, unsere Landschaft, unsere Städte und Dörfer immer tiefer umzugestalten, und das wirft vielerlei Probleme auf, mit denen wir und unsere Organisationen sich befassen. Wir wollen es nicht leugnen, daß darin ein gut Teil Abwehr steckt, ein waches Mißtrauen gegenüber dem ständigen Vorwärtsdrängen, den immer neuen Forderungen, mancherlei gewandelten Vorstellungen und Wertmaßstäben. Wir wissen aber alle, daß es sinnlos ist, von guter alter Zeit zu träumen und die Gegenwart als Übel zu betrachten. So ergibt sich für uns die Fragestellung, wie man mit der Technik leben kann, ohne dabei weniger Mensch zu sein als früher.

Konzentrierte Technik

Der Stadt Wolfsburg und ihren größtenteils jungen Bürgern wird es seltsam vorkommen, daß man sich mit solchen Dingen überhaupt herumplagen kann; hier ist der Bau des Volkswagens das zentrale, alles beherrschende Problem, also ein Stück ganz unmittelbarer Technik, und das bedeutet natürlich auch eine Geisteshaltung, die unbedingt von der Bejahung ausgeht und wohl nur zögernd, wenn überhaupt, zu Bedenken gelangt. Es ist sehr gut und nützlich für uns, hier unter Menschen von solcher Art zu sein und mit ihnen darüber nachzudenken, was unter solchen Umständen Heimat bedeutet, wie sie entsteht, sich entwickelt, und wie man sie in dieser Form pflegen und bewahren kann.

Herrn Professor Dr. Illies, Ordinarius an der Universität Hamburg und der Technischen Hochschule Hannover, sind wir dankbar dafür, daß er zum Thema „Kultur und Technik“, das zugleich den gesamten Niedersachsentag bestimmt, den Festvortrag übernommen hat, auf den wir uns freuen.

Kultur und Technik

Nach diesen Bemerkungen über den Ort, an dem wir uns befinden, nun wie üblich wieder einige Mitteilungen über die Zeit, in der wir leben, und das hinter uns liegende Jahr, soweit wir

Unsere Zeit

uns damit befassen und befaßt haben. Unsere Köpfe und Sinne, unsere Verhandlungen und unser Briefwechsel, unsere Kundgebungen und unsere Verlautbarungen sind immer wieder erfüllt von vielerlei Gedanken und Empfindungen, die um das Land Niedersachsen, seine Bewohner und seine besonderen Werte kreisen. In der großen Linie sind es immer dieselben Dinge, aber Jahr für Jahr gewinnen sie immer neuen Inhalt und immer neue Formen. Manche Erscheinungen des Gemeinschaftslebens erfreuen uns, andere machen uns Kummer. Vielen Menschen sind wir dankbar für tatkräftige und verständnisvolle Hilfe, andere müssen wir mit unserer Kritik bedenken, und ein besonderer Fall, von dem noch zu sprechen sein wird, hat uns zu hellem Zorn veranlaßt. Machen Sie also, meine Damen und Herren, mit uns wieder einmal einen kurzen Weg durch das Land Niedersachsen und durch das letzte Jahr. Dabei möge wieder betont werden, daß alles, was hier geäußert wird, durch einen ausdrücklichen Beschluß des Vorstandes, des Beirates und der Hauptversammlung festgelegt worden ist.

Unser Land Niedersachsen

Beginnen wir auch in diesem Jahre wieder mit dem großen Gebiet des Naturschutzes und der Landschaftspflege, so müssen wir erneut darauf verweisen, daß die Landschaft in einem immer weiter steigenden Ausmaß umgewandelt wird, u. a. durch Flurbereinigung und Wasserbau. Die Technik unserer Tage und wahrhaft riesige finanzielle Mittel ermöglichen es, solche Maßnahmen in kurzer Zeit durchzuführen. Leider haben wir gar zu oft den Eindruck, als ob dabei einseitig vom Standpunkt des unmittelbaren materiellen Nutzens ausgegangen wird, daß eine Planung fehlt, die alle Seiten des Problems und vor allem die künftige Entwicklung kennt und sorgfältig wertet.

Naturschutz und Landschaftspflege

Die Fachstellen des Naturschutzes und der Landschaftspflege sollten bei jeder Planung von Anfang an gebührend beteiligt, und es sollte sichergestellt werden, daß deren Vorschläge bei der Beurteilung und Ausführung der Maßnahmen die gebührende Beachtung finden. Leider sind diese Fachstellen immer noch bei weitem zu schwach besetzt; hunderte von Millionen Mark stehen für landeskulturelle Maßnahmen zur Verfügung, einen bestimmten Prozentsatz davon sollte man unbedingt für eine wirksame Landespflege bereitstellen.

Fachstellen zu schwach besetzt

In vielen Fällen wird man wichtige und wertvolle Landschaftsteile nur dann retten können, wenn sie durch Kauf oder Tausch in den öffentlichen Besitz übergehen; auch dafür möge die Landesregierung nach allen Kräften die finanziellen Voraussetzungen schaffen! Aus dem Landwirtschaftsministerium hören wir mit Freude, daß der Staat diejenigen Böden aufkauft, die von kleinen Landwirten geräumt werden, und Wald daraus macht. Dadurch wird sich die Waldfläche unseres Landes erfreulich erweitern. Einen reichen Mischwald wird man auf geringen Böden allerdings kaum erreichen können, aber man sollte wenigstens die Wege und Schneisen möglichst abwechslungsreich gestalten.

Wertvolle Landschaftsteile kaufen!

Die Bundesregierung hat erfreulicherweise zusätzliche Mittel beigesteuert, um vor allem im Küstenraum Windschutzanlagen zu schaffen und bäuerliche Gehöfte mit Bäumen und Sträuchern zu bepflanzen. Das trägt wirksam bei zu einer Belebung jener weiträumigen Landschaft.

Andererseits verurteilen wir es aber scharf, daß immer wieder in vielen Gegenden Hecken und Raine abgebrannt oder gerodet werden. Das mindert den Bodenschutz, läßt die Landschaft veröden und nimmt vielen kleinen und großen Tieren, besonders den Vögeln, Nahrung, Schutz und Brutstätten.

Haben wir einerseits die Zunahme von Wald begrüßt, so müssen wir aber andererseits seine deutliche Abnahme in der Nähe großer Städte und industriereicher Orte bedauern. Dieser

Entwicklung sollte die Landesregierung im Rahmen der Raumordnung tatkräftig entgegenreten.

Soweit Techniker dem Landschaftsbild und dem Naturhaushalt Schaden zufügen, handelt es sich fast nie um bösen Willen, sondern einfach um mangelnde Kenntnis der biologischen Zusammenhänge. Ein junger angehender Wasserwirtschaftsingenieur schreibt uns, im gesamten Lehrplan seiner Ingenieurschule vermittele kein einziges Fach während der ganzen Ausbildungszeit einen Einblick in die Landesgestaltung. Den Absolventen solcher Schulen könne man natürlich keine Schuld daran geben, wenn sie landschaftsfremde Maßnahmen trafen.

Dieser Bericht ist kein Einzelfall, sondern eine allgemeine Erfahrung; es ist deshalb dringend erforderlich, Lehrstühle oder wenigstens Lehraufträge für Landschaftspflege und Landschaftsökologie an allen Technischen Hochschulen, Höheren technischen Lehranstalten, Land- und Forstwirtschaftlichen Hochschulen, Ingenieurschulen usw. zu schaffen. Der Besuch solcher Vorlesungen sollte den Studenten zur Pflicht gemacht werden. Eine entsprechende Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister liegt seit langem vor. In Niedersachsen bestehen bisher Lehrstühle für Landespflege oder eines ihrer Teilgebiete nur bei der Fakultät IV der Technischen Hochschule Hannover und bei der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen.

**An technischen Schulen aller Art
Lehrstühle für Landschaftspflege
schaffen!**

Die Heilung von Wunden in der Landschaft, die allerorten entstehen, wo der Mensch Kies, Sand oder Steine und Erden gewinnt, ist schon seit Jahren das Thema unserer Roten Karte. Ein besonderer Ausschuß unseres Heimatbundes bemüht sich darum, die Grundzüge eines Gesetzes über die Entnahme von Bodenbestandteilen zu erarbeiten; wir behalten uns vor, der Landesregierung entsprechende Vorschläge zu machen.

**Gesetz über die Entnahme von
Bodenbestandteilen**

Immer schlimmer wird die Verschmutzung der Landschaft durch Abfälle der verschiedensten Art. Viele Menschen, die sich in der Natur ergehen und also wohl doch Naturfreunde sind, verüben sich ständig an ihr durch Papier, Flaschen, Dosen und ähnliche Packmittel, die sie achtlos fortwerfen. Andere Leute legen ihre alten Sofas, Matratzen oder sonstiges Gerümpel einfach am oder im Walde ab, wenn gerade niemand hinsieht.

Bei unseren einzelnen Mitbürgern wird man es immer wieder geduldig mit Mahnungen und Hinweisen versuchen müssen; bei Gemeinden aber ist eine härtere Kritik am Platze. Manche von ihnen lagern den anfallenden Müll kurzerhand neben Verkehrsstraßen, sogar Autobahnen, trotz aller Gefahren der Unsauberkeit, der Wald- und Moorbrände, der Verkehrsgefährdung durch Rauch, ohne Rücksicht auf mutwillige Verschandelung der Landschaft. Müll fällt in unserer Wohlstandsgesellschaft immer mehr an; über seine ordentliche Beseitigung muß sich nun auch die kleinste Gemeinde Gedanken machen. Er muß nun wirklich von jedem Haus in geregelter Form abgeholt und so gelagert werden, daß er so gründlich wie möglich verschwindet. Wird er in Gruben abgelegt, so muß man sie nach der Auffüllung einbellen und bepflanzen.

**Appell an die Gemeinden,
Abfälle sorgsam zu beseitigen**

Es ist auch nicht einzusehen, warum es Privatleuten gestattet sein soll, Grundstücke verschmutzen zu lassen und ihre Mitmenschen durch den häßlichen Anblick, vielleicht auch durch Geruch und Gefahren zu belästigen. Ein solches Ärgernis sollten die Gemeinden nicht dulden, sondern von den Eigentümern Beseitigung verlangen oder sie auf deren Kosten vornehmen.

Sauberkeit auf dem Erdboden, Sauberkeit des Wassers und Sauberkeit der Luft, Bekämpfung jedes vermeidbaren Lärms – das sind Forderungen, die wir Jahr

für Jahr immer wieder erhoben haben und auch jetzt wieder erheben müssen. Sie durchziehen unsere gesamte Arbeit, und wir werden nicht aufhören, diese wichtigen Wünsche immer wieder vorzubringen.

Es wird uns berichtet, nur 10% aller Gemeinden des Landes Niedersachsen hätten Kläranlagen. Der Bau solcher Anlagen wird immer dringender; er scheitert meist an finanziellen Schwierigkeiten. Bund und Länder sollten die Erfüllung dieser Aufgabe durch Zuschüsse erleichtern.

Kläranlagen

Verschmutzung des Wassers war auch der Grund, weshalb wir uns in der Roten Mappe des letzten Jahres mit dem Dümmer befassen mußten, dessen Tier- und Pflanzenwelt nach der Eindeichung immer mehr verarmt. Wir baten darum, dieses warnende Beispiel zu beachten, namentlich auch beim Zwischenahner und beim Steinhuder Meer. Erst danach erfuhren wir, daß schon längst Pläne erwogen wurden, auch das Steinhuder Meer einzudeichen und zu einem Rückhaltebecken der Leine zu machen. Dabei hörten wir nur von den Kosten eines solchen Unternehmens, aber trotz wiederholter Fragen niemals auch nur ein Wort über den zahlenmäßigen Erfolg, den man sich davon versprechen könnte. Vor allem wurde uns himmelangst, wenn wir an den tiefen Eingriff in die Zusammenhänge der Natur dachten, der hier wieder einmal überlegt wird. Wir haben den Eindruck, daß der Plan schon zu den Akten gelegt worden ist, begrüßen es aber, daß die Verhältnisse des Steinhuder Meeres dadurch grundsätzlich zur Sprache gebracht worden sind. Wir erhoffen uns seine Entwicklung als Naturpark und rechnen dabei vor allem mit dem Großraumverband Hannover.

Steinhuder Meer

Auch sonst haben wir an die Wasserwirtschaftler die Frage, ob ihre Maßnahmen wirklich so stark in die Landschaft eingreifen müssen, wie es jetzt oft geschieht. Sie arbeiten mit vielen hundert Millionen Mark und zahlreichen Fachkräften; dem steht der Naturschutz oft geradezu mitleiderregend schwach gegenüber. In manchen Fällen sehen wir, wie man ausgezeichnet auf Naturschutz und Landschaftspflege Rücksicht nehmen kann; das sollten alle Behörden der Landeskultur als ihre Pflicht betrachten.

Wasserwirtschaft

Als gut wird uns zum Beispiel der Ausbau der Wabe-Mittelriede-Aue durch die Stadt Braunschweig geschildert; Sorgen hören wir aber über die Regelung der Mittelaller zwischen Dieckhorst und Celle, die den schönen Fluß offenbar in einen Kanal mit gleichmäßigen Böschungen sowie mit künstlichen Kreisbögen und Geraden umwandelt. Wir wissen, daß die Regelung des Flusses nötig ist, aber wir bitten die Verantwortlichen doch darum, alles Erdenkliche zu tun, um die Technik nicht gar zu weit zu treiben, sondern der Natur in jedem zulässigen Maße ihr Recht zu lassen.

Für wenigstens einzelne Moore im Lande setzen wir uns seit vielen Jahren immer wieder ein, besonders für das Neuenwalder oder Ahlenmoor bei Bederkesa. Leider konnte es noch nicht sichergestellt werden, doch danken wir dem Herrn Landwirtschaftsminister dafür, daß er Mittel zur Verfügung gestellt hat, um das Schwarze Moor, das Otternhagener Moor und das Helstorfer Moor nördlich von Hannover anzukaufen. Dort soll mit den angrenzenden Wald- und Heideflächen ein weites Erholungs- und Vogelschutzgebiet entstehen. Unsere alte Forderung, das Bissendorfer Moor bei Hannover zu erhalten, hat erfreulicherweise jetzt eine wenigstens vorläufige Sicherstellung durch den Großraumverband Hannover erfüllt.

Moore

In diesem Zusammenhang dürfen wir auch noch einmal an die Vogelschutz warte Niedersachsen in Steinkrug erinnern, für die wir im vorigen Jahre darum gebeten haben, wenigstens den Leiter in den Landesdienst zu übernehmen. Soviel wir wissen, ist das bisher noch nicht erfolgt.

Auf gutem Wege ist aber offenbar das Institut für Vegetationskunde an der Technischen Hochschule Hannover, das die Lebensarbeit von Prof. Tüxen fortsetzen soll. Über einen endgültigen Erfolg dieser Bestrebungen wären wir sehr glücklich.

Dem Forschungsvorhaben in der Hamme-Würme-Niederung, also u. a. im Teufelsmoor bei Worpswede, wünschen wir auch in diesem Jahre wieder einen guten Fortgang, erneuern zugleich aber den Ausdruck unserer Hoffnung, daß wir diese Wünsche nicht zu wiederholen brauchen, sondern den Abschluß erleben dürfen, damit die praktischen Folgerungen gezogen werden können, bevor es zu spät ist. Worpswede sorgt sich auch um den von Hoetger stammenden Niedersachsenstein, ein Ziegelsteindenkmal besonderer Art zum Gedenken der Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Es muß dringend erneuert werden, und dafür setzen wir uns ein.

Hamme-Würme

Auch zugunsten der Kleintierwelt, der Schmetterlinge, Käfer und Insekten sei an dieser Stelle ein Wort gesagt. Schädlingsbekämpfungsmittel vernichten vielfach unterschiedslos schädliche und nützliche Tiere und zerstören das Gefüge der Natur. Die chemische Industrie sollte die Aufgabe empfinden, Unterschiede zu machen bei der Vernichtung von Tier- und übrigen auch Pflanzenarten.

Im Teufelsmoor hat es im übrigen wenigstens ein sehr erfreuliches Ereignis gegeben, nämlich die Tatsache, daß der Herr Regierungspräsident in Stade das sogenannte „Nasse Dreieck“ gegen heftige Einsprüche interessierter Kreise unter Naturschutz gestellt hat. Dafür danken wir Herrn Regierungspräsidenten Miericke ganz persönlich.

Teufelsmoor

Die Naturparke in Niedersachsen entwickeln sich weiterhin erfreulich dank der nie erlahmenden, von vorbildlichem Idealismus getragenen Tatkraft von Dr. h. c. Alfred Toepfer. Der Kreistag Celle hat einstimmig den Beschluß gefaßt, einen Naturpark Südheide zu errichten, die Planung bezüglich der Wildeshauser Geest schreitet fort, die schon bestehenden Naturparke Harz, Münden, Solling/ Vogler, Teutoburger Wald/ Wiehengebirge wirken sich segensreich aus. Wir bitten die Landesregierung, im Haushalt des kommenden Jahres genügende Mittel für diese Zwecke vorzusehen.

Naturparke

Über den ältesten und berühmtesten deutschen Naturpark, das Naturschutzgebiet „Lüneburger Heide“, aber müssen wir in diesem Jahr leider empörende Dinge berichten. Wir bemühen uns in der Roten Mappe sehr um eine vorsichtige und abgewogene Formulierung; um so höher wird man es hoffentlich werten, wenn wir in diesem Falle harte Worte aussprechen.

Lüneburger Heide, empörende Vorfälle

In der Roten Mappe 1962 haben wir gesagt: „Die letzte in Stuttgart abgehaltene Beiratssitzung des Vereins Naturschutzpark verlief in der gewohnten Harmonie mit einer Ausnahme: Ein niedersächsischer Kommunalbeamter hielt es für angebracht, die Verhandlungen durch langatmig vorgetragene, gehässige Kleinlichkeiten zu stören; vor den Teilnehmern aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland habe ich mich dieses Landsmannes wegen bitter geschämt. Auf mehrfache Weise ist inzwischen versucht worden, den Mann zur Einsicht zu bringen; leider bisher ohne Erfolg.“

Wir müssen heute diesen Mann mit Namen nennen; es handelt sich um den Oberkreisdirektor des Kreises Harburg in Winsen an der Luhe, Herrn Dr. Dehn.

In den letzten Jahren haben wir eine Reihe von Oberkreisdirektoren ehrenvoll erwähnen können; in diesem Jahr müssen wir uns leider mit einem von ihnen in harter Ablehnung auseinandersetzen.

Herr Dr. Dehn macht seit Jahren dem Verein Naturschutzpark in überaus unfreundlicher und feindseliger Weise Schwierigkeiten. Wünsche des Vereins stoßen bei ihm auf Ablehnung, Verstöße gegen das Naturschutzgesetz aber werden von ihm nicht gerügt. Nur kürzlich hat er sich auf den Naturschutz berufen, als er dem Verein verbot, auf Parkplätzen inmitten von Kraftfahrzeugen Orientierungstafeln zu errichten, die den Kraftfahrern das Wandern erleichtern sollten. Form, Inhalt und Frist dieses Verbotes waren derart, daß wir uns lieber einer Kennzeichnung enthalten wollen.

Der Gipfel aber wurde durch folgenden Vorfall erreicht: Am 13. Juli d. J. beschloß der Kreistag Harburg, einen Antrag an die oberste Naturschutzbehörde zu richten, den Naturschutz des Heideparkes für das Kreisgebiet Harburg aufzuheben und durch den schwächeren Landschaftsschutz zu ersetzen. Der Antrag hat nicht die Spur irgendwelcher Aussicht auf Verwirklichung.

Beschluß des Kreistages Harburg

Würde eine solche Umwandlung geschehen, so wären die Folgen nicht auszudenken: Die letzte Heide könnte verschwinden, die Feldwege könnten für Kraftwagen ausgebaut und freigegeben werden, umfangreiche Wochenendsiedlungen würden entstehen, Privatgrundstücke abgesondert und der Allgemeinheit durch Zäune entzogen und sonst noch vieles andere mehr. Erfreulicherweise haben Presse, Rundfunk und Fernsehen sehr heftig gegen diesen unseligen Beschluß Stellung genommen; auch die Hamburger Bürgerschaft hat einstimmig beschlossen, die Niedersächsische Landesregierung zu bitten, der Umwandlung nicht zuzustimmen. Es ist beschämend, daß sich ein niedersächsischer Kreistag so etwas sagen lassen muß; wir kennen keine Stimme der Öffentlichkeit, die sich für den Antrag ausgesprochen hat.

Im Grunde liegen die Dinge sehr einfach: Auf der einen Seite stehen mehrere Millionen Menschen, die Jahr für Jahr aus den immer größer und lauter werdenden Städten in die Stille der Natur flüchten, auf der anderen Seite einige Dutzend Landwirte, die ihre finanziellen Erfolge verbessern möchten. Dabei vergessen sie die Vorteile, die ihnen das Naturschutzgebiet und gerade auch der Verein Naturschutzpark Jahr für Jahr bieten; sie stehen heute nicht schlechter, als wenn man ihnen die Heide als mageren Kartoffelacker freigegeben wollte.

Wir müssen aber auch ein deutliches Wort an den Landrat des Kreises Harburg, Herrn Landwirt Buchholz, richten. Er besitzt erhebliche Ländereien im Naturschutzgebiet und ist daher an dieser Sache ganz unmittelbar beteiligt. Sicher dürfen wir annehmen, daß er die Frage sorgfältig geprüft hat, ob er es unter diesen Umständen mit seinem Ehrenamt und seinem Gewissen vereinbaren kann, an Beschlüssen des Kreistages mitzuwirken, die ihn persönlich angehen.

Insgesamt haben wir die Überzeugung, daß sich außerhalb des Landkreises Harburg niemand bereit finden wird, den Naturschutzpark Lüneburger Heide aufzugeben. In der Sache sehen wir also mit Ruhe in die Zukunft; in persönlicher Hinsicht aber müssen wir hier leider den ganz seltenen Ausnahmefall feststellen, daß Natur- und Heimatschutz kalten Herzens dem nackten Gewinnstreben geopfert werden. Andere Landkreise geben sich große Mühe mit der Einrichtung neuer Naturparke; der Kreis Harburg aber findet sich bereit, den ältesten deutschen Naturschutzpark zu bekämpfen.

Lassen Sie uns damit die Probleme des Naturschutzes und der Landschaftspflege abschließen und zu einer Reihe von Fragen anderer Art kommen.

Wie schon seit vielen Jahren möchten wir der Landesregierung auch diesmal wieder besonderen Dank für die unverminderte Förderung der Forschung durch Lottomittel aussprechen.

Forschungsförderung

Die wissenschaftliche Landeskunde Niedersachsens wird dadurch erheblich bereichert; dieser Beitrag zu einem wertvollen Landesbewußtsein ist gewiß nicht zu unterschätzen.

Dem gleichen Bewußtsein dient sicherlich auch der Niedersächsische Verdienstorden, für dessen Verleihung an eine Reihe unserer Freunde wir uns erneut bedanken dürfen. Auch dieses Jahr wieder bitten wir den Herrn Ministerpräsidenten eindringlich, diesem Ehrenzeichen die seit seiner Stiftung beachtete Besonderheit zu belassen, wirklich nur landespolitische Verdienste mit ihm auszuzeichnen und an den beiden Terminen für die Verleihung festzuhalten, nämlich dem 1. Januar und dem 1. Mai. Durch solche Termine wird die Gefahr vermieden, daß aus dem Orden ein Festgeschenk werden könnte.

In der vorigen Roten Mappe haben wir uns sehr ausgiebig mit dem Problem Heimatkunde in der Schule und Pflege des Plattdeutschen befaßt. Der Herr Kultusminister hat die ihm von uns in Aussicht gestellten beiden Denkschriften inzwischen erhalten, und wir haben die Hoffnung, daß in beiden Fällen die von uns empfohlenen Maßnahmen getroffen werden. Wir werden nicht aufhören, an diese Dinge zu erinnern.

Die von uns seit zehn Jahren erbetene Landesstelle für Volkskunde ist nun endlich verwirklicht worden, und zwar im Zusammenwirken des Seminars für Deutsche Volkskunde der Universität Göttingen mit dem Niedersächsischen Heimatmuseum in Hannover. Das ist eine gute Lösung, über die wir uns freuen.

An den Landtag haben wir die Bitte, beim Landesplanungsgesetz die Heimatpflege nicht zu vergessen. Das müßte in der Formulierung des Gesetzes zum Ausdruck kommen; vor allem müßten Vertreter der Heimatpflege im Beirat der obersten Landesplanungsbehörde vertreten sein und an den Arbeiten der unteren Landesplanungsbehörde beteiligt werden. In den Entwürfen ist, soviel wir wissen, nur von Naturschutz und Landschaftspflege die Rede, während Heimatpflege doch einen wesentlich weiteren Begriff darstellt und eine ganze Reihe sonstiger Bestrebungen mit umfaßt.

Landesplanungsgesetz

Über die Fragen des Denkmalschutzes haben wir uns auch im letzten Jahr viele Gedanken gemacht und einen eigenen Ausschuß sachverständiger Persönlichkeiten einberufen, der die verschiedenen Seiten des Problems sorgsam beraten hat. Wir freuen uns darüber, daß das Land Niedersachsen die Zuschüsse für die Baudenkmalpflege erhöht hat, müssen andererseits aber weiter die dringende Forderung erheben, qualifizierte Fachkräfte für die Inventarisierung, Beratung und Betreuung einzustellen. Außerdem bitten wir die Landesregierung, ihre ganz besondere Fürsorge denjenigen Baudenkmalern zuzuwenden, die sich im Staatsbesitz befinden.

Denkmalschutzgesetz

Ur- und frühgeschichtliche Denkmäler, Funde und ähnliche Objekte stellen ein wichtiges wissenschaftliches Quellengut für die historische Landesforschung dar; sie müssen deshalb unbedingt geschützt und gepflegt werden. Das Land hat Dienststellen für diesen Zweck geschaffen, aber sie können nur dann erfolgreich arbeiten, wenn ihnen genügend Fachkräfte und Geldmittel zur Verfügung stehen. Der Verlust dieser Denkmäler nimmt schnell zu; allein im Kreise Uelzen sind in den letzten hundert Jahren von 200 Großsteingräbern nicht weniger als 183 zerstört worden. Die technischen Mittel unserer Tage, die wieder einmal erwähnt werden müssen, erlauben es, den Boden noch viel tiefer, gründlicher und schonungsloser durchzuwühlen, als es je zuvor möglich war, und davon wird in riesigem Umfang Gebrauch gemacht. Wir erkennen sehr an, daß mehrere Landkreise die Arbeit der Bodendenkmalpflege vorbildlich unterstützen, bitten aber auch die Landesregierung, die Frage eines verstärkten Schutzes ur- und frühgeschichtlicher Denkmäler ernsthaft zu prüfen.

In einem Einzelfalle ist das erfreulicherweise geschehen, nämlich durch die Schaffung der von uns erbetenen Stelle eines Bodendenkmalpflegers im Regierungsbezirk Osnabrück.

Einen anderen Fall der Bodendenkmalpflege müssen wir aber mit großem Kummer erwähnen, nämlich den Wurmberg bei Braunlage im Harz. Als vor Jahren gegen unseren Einspruch der Bau einer Seilbahn genehmigt wurde, geschah es mit einer Reihe von Auflagen für den Unternehmer, die den Zweck hatten, die rätselhafte Anlage auf dem Gipfel und an den Hängen des Berges zu schützen. Sie ist noch nicht annähernd erforscht worden, namentlich ist ihre zeitliche Bestimmung noch nicht gelungen; in- und ausländische Gelehrte stimmen aber darin überein, daß es sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um eine prähistorische Kultstätte ganz seltener Art handelt, deren Bedeutung weit über Niedersachsen hinaus reicht. Leider sind die vertraglich festgelegten Auflagen bisher nicht erfüllt worden, vielmehr sind bei dem Bau der Bergstation und bei der Anlage der Wege über den Gipfel an mehreren Stellen Beschädigungen verursacht worden, so daß die wissenschaftliche Erforschung, wie wir vorausgesehen hatten, nun stark beeinträchtigt ist. Wir bedauern das sehr und hoffen nur, daß sich der vom Naturschutzdezernat des Verwaltungspräsidiums in Braunschweig vorbereitete Landschaftspflegeplan zum Schutze der Anlagen auswirkt.

Wurmberg

Dem baulichen Geschehen in unserem Lande gilt unverändert unsere Aufmerksamkeit, und zwar dem neuen Bauen mindestens ebenso sehr wie der Baudenkmalpflege.

Dem neuen Bauen galten im vorigen Jahre insbesondere die Grundsätze für das landwirtschaftliche Bauen, die wir in der letzten Roten Mappe verkündet haben. Erfreulicherweise sind sie inzwischen auch unterschrieben worden von den Präsidenten der Landwirtschaftskammern Hannover sowie Weser-Ems, dem Vorsitzenden der Oldenburg-Stiftung und dem Niedersächsischen Landesbaupfleger. Mit diesen Unterschriften und unserer eigenen sind sie inzwischen einer breiteren Öffentlichkeit bekanntgemacht worden und tun hoffentlich gute Wirkung.

Grundsätze für das landwirtschaftliche Bauen

Für den vom Landwirtschaftsministerium veranstalteten Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ haben wir uns schon mehrfach eingesetzt; wir bitten unsere Freunde auch jetzt wieder, sich an diesen wertvollen Bestrebungen nach Kräften zu beteiligen.

Keinerlei Erfolge scheinen sich dagegen auf dem Gebiet der Außenreklame abzuzeichnen. Nur wenige Landkreise halten sich davon frei, in den übrigen grassiert diese Krankheit unvermindert, verschandelt das Ortsbild, lenkt die Kraftfahrer ab, vermehrt die Unfallziffer und gebärdet sich weiter als unerfreuliches Zeichen unserer Zeit.

Auch der Deutschen Bundesbahn müssen wir hier eine gröbliche Sünde anrechnen durch die Reklameflächen an ihren Bussen, mit denen sie uns jetzt beglückt. Sie vermehrt das Übel in höchst unerfreulicher Weise und fällt besonders dort sehr unangenehm auf, wo sich die Landkreise vorbildlich um die Abwehr von Außenreklame bemühen. Gegen die Bundesbahn können sie nichts ausrichten; diese ersetzt nun durch ihre fahrenden Reklametafeln die mühsam abgewehrten Blechplakate.

Deutsche Bundesbahn

Mit der Bundesbahn ist aber auch sonst noch ein ernstes Wort zu sprechen. Vor zwei Jahren haben wir uns schon gegen die Verdrängung eines besonders schönen Stadtbildes von Hannover gewandt, ohne daß bisher Abhilfe geschaffen worden ist. Immerhin ist sie uns in Aussicht gestellt worden. Nun müssen wir aber auch noch auf die Wirkung der geradezu scheußlichen Gittermasten an den elektrifizierten Strecken in der norddeutschen Flachlandschaft aufmerksam

machen. Die Elektrifizierung hat im Süden begonnen, und dort stehen diese Masten in hügeliger oder gebirgiger Gegend erträglich im Raum, während sie bei uns eine barbarische Wirkung hervorrufen, die an eine wahre Landzerstörung erinnert. Daß es tatsächlich anders geht, kann man in Frankreich erleben: Dort gibt es gut gestaltete Vollwandmasten, elegante „Querträger“ in Gestalt von sauberen Seilzugführungen, ja selbst die Rollen und Scheiben, über die die Gegengewichte laufen, sind sehr viel schöner als bei uns. Wir mahnen auch hier wieder die Techniker, sich nicht mit dem einfachen Funktionieren zufriedenzugeben, sondern auch an eine ästhetisch gute Wirkung ihrer Anlagen zu denken.

Sehr erfreulich ist es, daß die Stadt Braunschweig im letzten Jahre eine Satzung zur Wahrung der Denkmalpflege erlassen hat, die es ihr ermöglicht, sich tatkräftig der vom Kriege verschont gebliebenen Baudenkmale anzunehmen.

Auch ein paar Einzelerfolge konnten erzielt werden:

Einzelerfolge

Die schöne Burg Dinklage wurde nach einem Brande dank der Unterstützung des Landes erneuert, und für das historische Brauhaus in Isenhagen hat der Herr Regierungspräsident in Lüneburg Mittel zur Erhaltung bereitgestellt; es soll später als Museum ausgebaut werden.

Unklar ist es dagegen noch, ob es möglich sein wird, die Wehlburg im Artland zu erhalten, das wohl schönste und reichste niederdeutsche Bauernhaus, für das wir uns schon seit mehreren Jahren einsetzen. Das Bauwerk darf nicht zugrunde gehen; wir bitten erneut alle Beteiligten, seine Erhaltung zu sichern.

Unsere Anerkennung dürfen wir der Stadt Stade dafür aussprechen, daß sich Rat und Verwaltung auf Anregung eines schwedischen Gutachters entschlossen haben, drei einzigartige Teile der Altstadt pfleglich zu erhalten, nämlich ein Schutzgebiet um den Alten Hafen mit dem Schwedenspeicher, die Bastionen mit der Schiffertorcontrescarpe und die Guldenssternbastion mit dem Adolfs-Ravelin. Weiter aber bitten unsere Stader Freunde darum, endlich ein ausreichend großes Gebäude für die kostbaren Sammlungen der Museen zur Verfügung zu stellen oder neu zu errichten, damit eine wirkungsvolle und würdige Aufstellung möglich ist.

Ein zusätzlicher Wunsch von allgemeiner Bedeutung geht dahin, in Stade keine weiteren Hochbauten im Raume der Altstadt zu errichten. Mit diesem Problem, das auch schon in früheren Roten Mappen angesprochen wurde, haben wir uns im letzten Jahre wiederholt befassen müssen, oft auf Wunsch verständnisvoller Bürger der betreffenden Städte. Kleine Orte sollen sich nicht als steckengebliebene Großstädte betrachten, sondern ihren eigenen Wert empfinden, der sie von den Großstädten unterscheidet. Sicher ist manche Verwischung der Grenzen nicht aufzuhalten; das Dorf verstädtert in zunehmendem Maße, und in vielen Kleinstädten wächst der Ehrgeiz, es wenigstens im Ortsbild den großen Städten gleichzutun. Möge es nicht so weit kommen, daß Einwohner und Besucher schließlich nur noch die Mängel sehen, das Dorf als unvollkommene Stadt und die Kleinstadt als unterentwickelte Großstadt empfinden! Zur rechten Einstellung gehört die Erkenntnis des eigenen Charakters und Wertes, und das rührt an den Kern unserer Bestrebungen.

Wert kleiner Orte

Diese Erkenntnis scheint uns vorbildlich vorhanden zu sein in Celle, das sein Ortsbild ausgezeichnet pflegt. Sogar zwei Warenhäuser haben sich dort bereit gefunden, sich der Umgebung anzupassen, das eine vollständig, das andere wenigstens mit viel gutem Willen.

Ein Bremer Kaufmann hat etwas Erfreuliches getan, indem er das Schloß Sandbeck mit feinem Geschmack stilgerecht instand gesetzt hat. Es gehört nun zu den schönsten Kulturdenkmalen der Renaissancezeit im Bezirk Stade.

Unsere Freunde in Göttingen sorgen sich um das ehemalige Badehaus des bedeutenden Baumeisters Rohns. Es wurde 1820 auf zwölfeckigem Grundriß in Anlehnung an den Tempel des Aeolus zu Athen aus dem 1. Jh. v. Chr. errichtet, stellt ein für Göttingen wichtiges baugeschichtliches Denkmal dar und hat auch sozialgeschichtliche Bedeutung für die Universitätsstadt. Neben der neuen Stadthalle steht es ausgezeichnet im Ortsbild. Es kommt jetzt darauf an, einen neuen Verwendungszweck für das schöne Gebäude zu finden und die zu seiner Wiederherstellung benötigte Summe aufzubringen. Möge es gelingen, beides zu erreichen!

Im Landkreis Harburg, mit dessen Ablehnung des Naturschutzes wir uns so kritisch befassen mußten, hat es wenigstens zwei erfreuliche Ereignisse gegeben: Bei Ehestorf ist ein Museumsdorf als Denkmal des alten Heidebauernhofes entstanden. Acht Gebäude, die an anderer Stelle weichen mußten, sind dort wieder errichtet worden; weitere sollen hinzukommen. Das zweite erfreuliche Ereignis ist die Gründung eines Heimat- und Museumsvereins Winsen/Luhe und Umgebung, mit dem wir ein neues Mitglied begrüßen können. Glücklicherweise brauchen wir also doch nicht ganz mutlos zu werden, wenn wir an den Landkreis Harburg denken.

Eine Anregung, die im letzten Jahre an uns herangetragen wurde, war ein Appell zur Fürsorge für die Gräber bedeutender Persönlichkeiten. Es ist richtig, daß viele von ihnen „schmerzlich vernachlässigt werden, nachdem die Hinterbliebenen ausgestorben sind. Staat, Kirchen, Kommunen und Vereine sollten die Pflicht empfinden, sich solcher Grabstätten anzunehmen.

Von zwei eigenen Arbeiten des Heimatbundes möchten wir nun noch abschließend berichten:

Zum ersten Male wurde in Rotenburg an der Wümme eine Arbeitstagung für kommunale Landespflege unter dem Vorsitz unseres bewährten Freundes Oberkreisdirektor Janssen abgehalten. Es war der erste Versuch, unsere seit mehr als einem Jahrzehnt üblichen Jugendlehrgänge und Bezirksarbeitstagungen auch durch eine Art Schulung bestimmter Kreise von Erwachsenen zu ergänzen. Verlauf und Erfolg ermutigen zur Fortsetzung; wir haben auch bei anderen Landkreisen die Abhaltung solcher Tagungen angeregt; die nächste findet in Kürze statt.

Zur Film-, Bild- und Tondokumentation haben wir unsere Mitarbeiter und Mitglieder gebeten, uns Objekte zu melden, die man durch Film, Bild oder Ton festhalten sollte. Das Ergebnis war überraschend reich, es enthielt rund 2000 Anregungen, die nun gesichtet und ausgewertet werden. Die Verwirklichung wird mit Hilfe der Landesbildstelle begonnen.

Meine Damen und Herren, das waren einmal wieder in einer Nußschale zusammengefaßt unsere Freuden und Leiden, unsere Wünsche und Beschwerden, wie sie uns im letzten Jahre beschäftigt haben. Wer nicht unmittelbar mitgearbeitet hat, wird sich kaum vorstellen können, welches Ausmaß an Nachdenken und Überlegungen, an entschlossenem Zupacken und an vorsichtiger Zurückhaltung darin steckt. Mit unseren vielen Freunden im weiten Lande Niedersachsens haben wir immer wieder unsere Gedanken ausgetauscht, uns gegenseitig beraten und geholfen und natürlich auch abweichende Meinungen erörtert. Niemals aber hat es Neid und Zwietracht unter uns gegeben, niemals Machtkämpfe oder Verdächtigungen. Es ist wirklich eine verschworene Gemeinschaft, die sich unter dem Heimatgedanken zusammengefunden hat, und alle betrachten es als Glück, dazugehören und mit Hand anlegen zu dürfen.

Und nun sind wir in Wolfsburg beisammen, um unserer Gemeinsamkeit zu gedenken und nach außen kundzutun, was uns am Herzen liegt. Lassen Sie uns anschließen an die Überlegungen, die am Anfang dieser Roten Mappe standen: Wolfsburg, die junge Stadt, in der alles neu und jung ist, von den Menschen angefangen bis hin zu den Bauten und den städtischen Einrichtungen, die uns umgeben. Hier wird alles von der gesunden Kraft des Lebens bestimmt; der Tag und seine Notwendigkeiten überstrahlen alle blassen Gedanken. Und doch liegt stille Nachdenklichkeit auch den Wolfsburgern nicht fern; zu allem übrigen, was darüber schon gesagt wurde, möge ein kleiner Hinweis genügen: An ihrem schönen Rathause haben die Stadtväter ein Glockenspiel angebracht, das mehrmals täglich seine Weisen erklingen läßt. Darunter ist an jedem Nachmittag und Abend dreimal jenes Lied, das unserem Herzen besonders nahe steht, das unsere ganze Arbeit durchzieht und das wir gerade hier mit besonderer Freude hören:

Kein schöner Land in dieser Zeit
als hier das unsre weit und breit.